



«Wer sich nicht gut fühlt, soll zuerst in die Apotheke»

**Die Apotheke muss bei Fragen der Gesundheit erste Anlaufstelle sein. Dies fordert Dr. pharm. Stefan Fritz, Präsident des Apothekerverbands des Kantons Bern und Inhaber der wohl ältesten Apotheke der Schweiz.**

Der Apotheker Dr. pharm. Stefan Fritz äussert sich im Gespräch mit «VisanaFORUM» zur Zukunft seiner Branche.

**Stefan Fritz, braucht es die Apotheke noch?**

Stefan Fritz: Apotheken wird es immer geben. Sie sind die erste Anlaufstelle für Patienten. Unsere Stärke ist die persönliche Beratung,

ohne dass dadurch gleich Kosten ausgelöst werden. Wer krank wird, sollte zuerst in die Apotheke gehen und nicht gleich in den Notfall oder zum Spezialisten rennen.

**Wird die Apotheke durch den Internet-Versandhandel verdrängt?**

Ganz und gar nicht. In der Apotheke erhalten Sie nicht nur ein günstiges Medikament, sondern auch fachgerechte Beratung und Erste Hilfe. Wir haben einen öffentlichen Auftrag zur Sicherstellung der Grundversorgung. Die Apotheke steht auch ohne Terminabsprache offen.

**Zusammenarbeit fördert Innovationen**

**Ist die einzelne Apotheke ohne Partner überlebensfähig?**

Auf dem Land mit einem grossen Einzugsgebiet ganz sicher. Hingegen wird es in Städten und Agglomerationen zunehmend Partnerschaften geben.

**Eine Folge des Wettbewerbs?**

Der freie Markt ist schon gut, aber er darf nicht dazu führen, dass alle nur noch dorthin wollen, wo sie am meisten verdienen. Hier muss die Politik endlich entscheiden, was sie will. Sie muss die Leitplanken setzen, welche Leistung in Bezug auf Flächendeckung und Qualität erwartet wird. Der politische Wille, etwas zu unternehmen, ist zunehmend spürbar: Endlich soll Auswüchsen bei der Medikamentenabgabe, wie sie durch Internet und Versandhandel täglich vorkommen, entgegengewirkt werden.

**Wie sehen Sie die Zukunft?**

In mutigen Innovationen. Weshalb soll es nicht Modelle geben, bei denen der Versicherte weniger Prämien bezahlt, wenn er sich verpflichtet, bei Krankheit zuerst in die Apotheke zu gehen? Dafür braucht es die Zusammenarbeit zwischen allen Partnern: Ärzten, Krankenversicherern und Apothekern.

**Mehr Verantwortung für die Apotheken**

**Gibt es noch Sparpotential?**

Ja, es gibt ein grosses Sparpotential: Bei sehr vielen einfachen Erkrankungen kann die Apotheke kompetent und effizient helfen, ohne dass Konsultationskosten entstehen, welche die Allgemeinheit belasten. Dauerrezepte verlängern und betreuen kann in Absprache mit dem behandelnden Arzt auch der Apotheker. Zudem sollte die Wahl des Medikaments grundsätzlich dem Apotheker überlassen werden. Der Arzt soll die Substanz verschreiben, nicht den Markennamen.

**Haben Sie jemals einem Patienten gesagt, dass er kein Medikament braucht?**

Ich versuche die Kunden schon davon zu überzeugen, dass beispielsweise bei Grippe Tage der Ruhe bessere Genesung bringen als die alleinige Einnahme von Medikamenten. Bei gereizten Augen empfehle ich oft, sich etwas Zeit zu nehmen und Schwarzteekompressen aufzulegen, statt gleich Augentropfen anzuwenden. Es ist aber leider ein Problem unserer Gesellschaft, dass wir nicht mehr krank sein dürfen.

**Was zeichnet die gute Apotheke aus?**

Die persönliche Beratung und der Wille, sich stetig weiter zu verbessern und die Qualität zu erhöhen. Es bringt aber nichts, wenn die Qualität nur für die Behörden stimmt und der Patient keine Lösung seines Problems erhält. Das Wohl des Kunden muss immer im Vordergrund stehen.

**Interview:**

**Christian Beusch**

**Leiter Unternehmenskommunikation**



**Einsatz für das Berner Kulturgut**

Stefan Fritz ist Inhaber der Rathaus-Apotheke in Bern. Deren Kulturgut zu bewahren, ist eine von Fritz' zentralen Aufgaben. Überhaupt ist ihm der Erhalt eines lebendigen Stadtbilds der unteren Berner Altstadt ein grosses Anliegen, für das er sich entsprechend engagiert. Als Präsident des Apothekerverbands des Kantons Bern setzt er sich zudem aktiv für die Anliegen seiner Branche ein. Er ist ein klarer Fürsprecher der Qualitätsförderung im Schweizer Gesundheitswesen.

**Gezielte Erholung und Genuss**

Stefan Fritz gibt freimütig zu, dass er zu viel arbeitet und zu wenig schläft. Trotzdem achtet er auf einen gesunden Lebenswandel, indem er regelmässig leichten Sport treibt und eine gesunde Ernährung schätzt. «Und einmal im Jahr geht es für drei Wochen in die Ferien. Da will ich dann nichts mehr von Arbeit wissen.» Für Ausgleich sorgt auch das Musizieren im Chor der Berner Singstudenten. Wichtig für Stefan Fritz ist generell, dass der Genuss nicht zu kurz kommt. Sein Credo: «Nicht leben wie ein Kranker, um gesund zu sterben.»